

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 35

Artikel: Die sieben Weltwunder

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für den Augenblick die russische Sovietdiplomatie zu entlasten, die Regierung Lloyd Georges an einem offeneren Kriege gegen Moskau an der Seite Polens zu hindern. Die Fühlungnahme mit den französischen Sozialisten wurde von der französischen Regierung verhindert. Die englischen Delegierten in Paris erhielten die Ausweisungsbefehle. Aber die Haltung der englischen Arbeiter genügte, um Lloyd George mit ganz ungewöhnlicher Versöhnlichkeit sprechen zu lassen. Er erklärte im Unterhaus, die Stellung der Regierung in Spa, Hythe und anderwärts stehe mit den Forderungen der Arbeiter nicht im Widerspruch. Der Völkerbundskommissar in Danzig, Sir Reginald Tower, verweigerte den französischen Munitionstransporten den Durchpaß. Torpedoboote verließen die französischen Häfen, um das Verfügungsrrecht Polens über den Danzigerhafen, wie es im Versaillervertrag festgelegt wurde, zu erzwingen. Lloyd George selber unterhielt sich in Luzern mit Giolitti über die Probleme Europas in einer Weise, die eine baldige Aenderung der Lage allenthalben voraussehen ließ. Wenn man sagen soll, was die Presse nicht meldete, aber was zweifellos die Zeile der beiden Staatsmänner bezeichnete, so war es dies: Wie wird Frankreich gezwungen, seine russische Politik zu ändern? Wie wird es zu zwingen sein, seine deutsche Politik zu ändern? Soviel mußte sicher sein, daß der Westen den Krieg gegen den Bolschewismus ohne Versöhnung mit Deutschland und ohne Versöhnung mit der Opposition in den eigenen Ländern nicht aufnehmen kann. Das sieht England ein. Das sieht auch Italien. Aber Frankreich sieht es nicht. Die in Luzern gesunkenen staatsmännischen Worte von der Notwendigkeit des Friedens und von den Gefahren der gegenwärtigen Lage sprechen deutlich genug den Gegensatz aus zwischen dem englisch-italienischen Standpunkt, der den Frieden um jeden Preis haben will, und dem französisch-polnischen, der die Hoffnung nicht aufgibt, das Werk von Versailles zu ergänzen durch die Wiederaufrichtung des zahlungswilligen russischen Staates, der auf die Revolutionierung des Westens verzichtet.

Das Schicksal wollte, daß der Gegenschlag des Gewaltsystems erfolgte, ehe die Früchte der Versöhnungstaktik Lloyd Georges, die Rückwirkung der Konferenz von Luzern auf die Regierung Millerands sichtbar wurde. Die französischen Generäle in Polen haben der Welt und den Bolschewiken gezeigt, daß alles in der Welt gelernt sein muß, auch das Kriegsfahren, und daß es nicht so leicht ist, Festungslinien mit aktiven Reserven zu nehmen, wie Kavalleriedurchbrüche hinter schwachbesetzte Fronten durchzuführen und in erobernten Städten aus Gewerkschaftsvertretern Soviets zu bilden.

Das Einrücken der Russen in den Korridor mußte auf eine starke Einschnürung Warschaus und der umgebenden Teilstücke durch die Mittelgruppe basieren. Nun war es klar, daß die mit Artillerie schwach verfehlten Russen die polnische Front durch Ueberflügelung, Abschneidung der Zufuhren vom Meer her, durch weite Ausdehnung der Kampflinie, durch die Entfesselung eines richtigen Bewegungskrieges zu vernichten strebten. Die Besetzung der Weichsellinie ließ sich trotz aller verfrühter Meldungen nicht erwarten, bevor nicht die roten Vorposten im unteren Polen standen. Gerade mit dieser Nötigung für die Russen rechneten die Franzosen. Wurde auch die Lage Polens sehr bedenklich, so ließ sich auf den russischen Plan ein Gegenplan aufbauen, der in Ueberbietung der Marneschlacht Polen rettete, den Russen aber die ganze Nordarmee kostete.

Die Ausführung des Planes überraschte die Welt; das Gelingen aber noch mehr. Als die polnischen Abteilungen in drei siegreichen Kolonnen vordrangen: Von Lublin über Brest und den unterm Bug bis Bielostok, von Warschau über Siedlce-Biala und den mittleren Bug an den Narew und von Novo Georgiewsk das Bug-Narewtal hinauf über Serock und Pustusk gegen Ostrolenka, da sah man die Katastrophe des russischen Nordflügels besiegt.

Es besagt wenig, wieviel Zehntausende gefangen werden, wieviele sich nach Ostpreußen abdrängen lassen. Der Rückschlag auf die Verhandlungen in Minsk wird sich alsbald zeigen. Schon bislang nahmen die Polen eine unverändert starrköpfige Haltung ein und lehnten die russischen Forderungen, besonders den Landparagraphen, energisch ab. Das letzte Druckmittel der Russen ist im Augenblick Budenny, der vor Lemberg zu stehen scheint, und dessen Gegenaktion noch nicht in Erscheinung getreten ist. Aber ebenso schwer wie seine Erfolge wiegt Wrangels Vordringen zwischen Dniepr und Donnmündung.

Diese Niederlage wird die Feuerprobe auf die Festigkeit des sozialistischen Systems in Rußland sein. Übersteht es den Rückschlag, so hat Polen trotz seiner siegreichen Rettung allen Grund, den Frieden von Minsk sofort abzuschließen. Denn soviel steht fest: Ein Stoß Polens gegen Rußland wird immer ins Leere, ein Stoß Moskaus gegen Polen aber wird immer ins Lebendige treffen. Und Polen mag so wenig wie Frankreich vergessen, daß der Sieg von Warschau ebensoviel wie der Marne Sieg die Weltgeschichte für die Ewigkeit entscheidet.

Europas Hoffnung aber ist der Abschluß dieses Friedens. Die Fortsetzung des Krieges bedeutet unsern Ruin. Ob die westliche Reaktion den Bolschewismus bekämpft, oder allenfalls nach Lenins Fall Wrangels Reaktion in Moskau das Weltreich, Arbeiter-Englands Ruin wird es immer mehr sein. -kh-

Die sieben Weltwunder.

Viele Leute haben von den sieben Wundern der alten Welt gehört: Den Pyramiden, der Kolossalstatue auf Rhodus, den hängenden Gärten des Semiramis zu Babylon, dem Tempel des Artemis zu Ephesus, der Bildsäule des Zeus von Phidias, dem Mausoleum zu Halikarnassos und dem Leuchtturm auf der Insel Pharos bei Alexandrien. Auch die moderne Welt hat ihre Wunder und die Gelehrten haben die Frage diskutiert, welchen von ihnen die größte Bedeutung zukommt. Dabei wurden folgende wissenschaftliche Erfindungen und Entdeckungen vorangestellt: Drahtlose Telegraphie, Telefon, Aeroplano, Radium, Antiseptis und Antitoxine, die Spektralanalyse und die X=Strahlen. Von den sieben Wundern der alten Welt war nur eines von praktischem Wert, der Leuchtturm von Alexandrien, die übrigen überragten nur durch ihre Größe oder Schönheit.

„Aber“, bemerkte ein französischer Schriftsteller zu der von unseren zeitgenössischen Gelehrten aufgestellten Liste, „welche Bedeutung wird diesen sieben Weltwundern in späteren Jahrhunderten zugemessen werden, wenn die weißen Männer jener Epoche sie aus gefährlicher Distanz betrachten werden? Wir können ebensoviel etwas über die sieben Wunder der Zukunft prophezeien, als wie die Alten etwas von den Wundern der Gegenwart zu ahnen vermochten. Wir vermögen auch nicht zu sagen, von welchem Teil des Erdalls das Licht der Erkenntnis am hellsten aufleuchten wird. Ist das nicht für uns Menschen ein Grund mehr, uns unbekümmert darum, zu welcher Rasse oder Nation wir gehören, in friedlichem Wettkampf um die Verbesserung der Welt zu bemühen und dabei eine Menschheitsepoke vorzubereiten, die an erhabenen Schöpfungen der Kunst und des Gedankens alle früheren Zeiten in Schatten stellen wird?“ Th.

Harmonie.

An die Quelle seze dich zu lauschen,
Hör' der Seele Klängen mit dem Rauschen
Neu zum einen Ton, dem ewig reinen,
Zubelud, wieder findend sich vereinen.

Gustav Hans Gruber